

# Das Längsschnittprojekt „Chancenzuweisung durch Ausbildung“

## Der Längsschnitt

Das Projekt wurde 1969/70 in der damaligen Forschungsstelle: Institut für Berufsforschung des Forschungsinstituts für Soziologie der Universität zu Köln (Direktorat René König) – dem späteren ISO Institut zur Erforschung sozialer Chancen (Berufsforschungsinstitut) – als wahrscheinlich einziger deutscher Längsschnitt durch den Bildungs- und Berufsweg einer Schülerkohorte (Viertklässler des Schuljahres 1970/71)<sup>1</sup> konzipiert. Hauptfragestellung sind die sozialen und regional-infrastrukturellen Bedingungen (die „Zuweisung“ der Chancen) der Teilhabe an Bildung und der Arbeitsweltintegration.

Bisher wurden vier quantitative Erhebungen durchgeführt (s. Übersicht); die letzte als DFG-gefördertes Projekt mit dem Arbeitstitel „Kompetenzreproduktion im Lebenslauf“. In der ersten Stufe wurden in fünf von der Wirtschafts- und Sozialstruktur her unterschiedlichen Regionen Nordrhein-Westfalens (der Westen Bielefelds, der Nordosten Bottrops, Lichtenau im heutigen Kreis Paderborn, Stolberg im Kreis Aachen und der Region um Wassenberg im Kreis Heinsberg) die Eltern der zum Schuljahreswechsel 1971 ins weiterführende Schulwesen gewechselten Schüler unter anderem zu den Bildungsaspirationen für ihre Kinder und zu ihrer sozialen Selbstverortung in der Gesellschaft befragt (n=1.354). Auf der zweiten Stufe wurden die Eltern und die Heranwachsenden (im Alter von 16 Jahren: 1977, n=1.053), auf der dritten und vierten Stufe nur noch die Zielpersonen (im Alter von 20 Jahren: 1981, n=885, und im Alter von 41 Jahren, n=666) zu ihrer Berufswahl und zur Einmündung in Berufsleben oder Studium und zum Erwerbsverlauf befragt.

Zentraler Leitgedanke des Längsschnitts ist neben der Bedeutung des sozialen Herkunftsmilieus für die Ausbildungs- und Berufsverläufe der Kohorte die Prägekraft der regionalen Umwelt, ihrer Ausbildungs- und Arbeitsmarktstrukturen. Zu diesem Zweck wurden auf jeder Erhebungsstufe umfangreiche Regionalanalysen zur Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung, aber auch zum politisch-sozialen Meinungsklima (indiziert u.a. in Wahlverhalten, konfessioneller Struktur) auf der Basis von amtlicher Statistik und Experteninterviews durchgeführt. Dieses Design machte es möglich, die unterschiedlichen Regionalstrukturen sowohl als Startbedingungen als auch – im Zeitverlauf – als Begleitumstände der Qualifikationsentwicklung, der Erwerbseinmündung und des Erwerbslebens zu betrachten. Die vorliegenden Analysen bestätigen die Reproduktionsthese (der sozial-hereditären Statuszuweisung) in ihren zentralen Aussagen. Darüber hinaus wird der Chancenzuweisungsprozess tatsächlich durch die spezifischen Bedingungskonstellationen auf den einzelnen Ebenen der Umwelt geprägt, die den Qualifikationsprozess begünstigen oder erschweren können. Deren Wirkung aber kann wiederum durch milieuspezifisch verfügbare Ressourcen forciert oder kompensiert werden.

---

<sup>1</sup>Bei dem zeitgleich als „Strukturanalyse der Schule“ begonnenen Längsschnitt des Kölner Forschungsinstituts für Soziologie handelt es sich um eine (Zehntklässler-)Gymnasiastenkohorte (Meulemann/Birkelbach), bei dem Hamburger Absolventen-Längsschnitt (Friebel) um ein zehn Jahre später gezogenes, relativ kleines Ausgangssample verschiedener Altersjahrgänge (lediglich) einer Millionenstadt. Das Konstanzer Längsschnitt-Projekt (Fend/Georg) beginnt ebenfalls erheblich später (1979) und setzt erst bei ca. 16jährigen an.

### **Chancen I (N = 1.354)**

#### *1. Stufe:*

Übergang auf die weiterführende Schule 1971  
(Erhebung 1971/72; Förderung: Institution: ISO Köln)

Berichte: Bolder 1974; Fröhlich 1974; Bolder 1975 und 1978; Fröhlich 1978

### **Chancen II (N = 1.053)**

#### *2. Stufe:*

Sekundarstufe II, Schulentlassung und Übergang ins duale System oder erste Erwerbstätigkeit  
("1. Schwelle") 1977  
(1977/78; Institution)

Berichte: Bolder u.a. 1979; Bolder 1980; Fischer 1980; Bolder u.a. 1981

### **Chancen III (N = 885)**

#### *3. Stufe:*

Hochschule, Militärdienst, erste Berufs- oder weitere Erwerbstätigkeit  
("2. Schwelle") 1980  
(1981; Institution)

Berichte: Bolder 1982, 1983; Fischer/Peusquens 1983; Bolder 1984, 1985a, 1985b;  
Bolder/Peusquens 1985; Bolder 1987, resümierend: 1992.

### **Chancen IV (N = 666)**

#### *4. Stufe:*

Kompetenzreproduktion im Lebenslauf und intergenerative Weitergabe von Möglichkeitsräumen;  
Aktualisierung des quantitativen Längsschnitts:

Erwerbs- und Qualifikationslebenslauf, ggf. der Kinder, Pläne 2002  
(2002/03; DFG)

Berichte: Birkelbach 2005; Birkelbach/Bolder 2005

## **Fragestellungen der vierten Stufe**

Die vierte Längsschnittstufe bezieht sich aus der Perspektive der Chancenforschung auf das in Berufsbildung und Erwachsenenbildung forcierte Thema der Kompetenzentwicklung im Arbeitsprozess. Mit Bezug auf die aktuellen Debatten im Forschungsfeld wird die Genese von Qualifikationen und Kompetenzen der Kohorte und ihre Weitergabe in Form von Ressourcen und Möglichkeitsräumen an die nächste Generation nachgezeichnet – im Zusammenspiel wiederum mit strukturellen und institutionellen Vorgaben als Rahmenbedingungen individuellen Handelns. Die Gleichzeitigkeit von marktgesteuerten Ausschließungsprozessen und scheinbar zunehmender Optionalität verschärft offenbar die Anforderung, den Lebensverlauf bildungsbiographisch selbst zu gestalten.

Ziel der vierten Stufe war die Erklärung der Genese von beruflicher, auf Erwerbsarbeit bezogener Kompetenz und ihrer intergenerativen Weitergabe unter sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Zwei Schwerpunkte wurden dabei herausgearbeitet: zum einen die Erklärung des Qualifizierungslebenslaufs vor dem Hintergrund milieuspezifischer Lebensverlaufs- und Deutungsmuster und familialer Vorgaben sowie, soweit sich das schon registrieren lässt, deren Tradierung auf die nächste Generation; zum anderen die Interpretation der biographischen Konstruktionen vor dem Hintergrund individueller Lebensverläufe und den Bedingungen differentieller Lebenswelten – wobei hier den Mustern der Übertragung auf erwartete zukünftige Entwicklungen besonderes Gewicht zukommt.

Das Arbeitsprogramm der vierten Stufe umfasste die Analysen der ersten drei Längsschnittstufen – Bildungs- und Qualifizierungsprozesse sowie Kompetenzerwerb im Lebensverlauf seit dem 17. Lebensjahr und die detaillierte Analyse des Erwerbsverlaufes bis zum 41. Lebensjahr. Da die beiden Stränge des privaten und beruflichen Lebensverlaufes eng miteinander verknüpft sind, wurde der private zum beruflichen Lebensverlauf in Beziehung gesetzt. Um die objektiven Bedingungen in ihrer Auswirkung auf die Gestalt des individuellen Erwerbsverlaufes angemessen einschätzen zu können, wurden die Entwicklungen auf der Mesoebene der regionalen Strukturen und Institutionen ebenso wie ihr Bedeutungsgehalt für die individuellen Entscheidungen und Bewegungen im Raum von Arbeits- und Lebenswelt nachgezeichnet. Die Vorgaben und Anforderungen der Umwelt stoßen auf individuelle Kontrollerwartungen, die einen mitentscheidenden Faktor bei der Wahl zwischen Passagealternativen darstellen, und waren deshalb in den Analysen zu berücksichtigen. Darüber hinaus wurden die auf die eigenen Kinder bezogenen Bildungsaspirationen der Kohortenmitglieder, die in ihrer Mehrzahl nun selber Eltern sind, erhoben.

## **Wichtige Forschungsergebnisse des Längsschnitts**

### *Chancen I:*

Die Reproduktionsthese wurde strikt bestätigt: Der Übergang auf weiterführende Schulen war Anfang der siebziger Jahre weitgehend abhängig vom sozialversicherungsrechtlichen Status des Haupternährers (auf der Dichotomie Arbeiter/Nicht-Arbeiter).

Ein wesentliches Bestimmungsmoment konnte dabei isoliert werden: eine an Milieustabilität interessierte Sicherheitsrationalität leitete die Überlegungen der Eltern.

Das Syndrom der "lebenslangen Fremdbestimmung" als prädominantes Einstellungsmuster bestätigte die - thematisch verwandte - Bedeutung des Kontrollerwartungs-Theorems.

Bemerkenswert war, daß "Diskriminierungen" aufgrund regionaler Disparitäten vor allem die mittleren Bildungs- und Erwerbssegmente betraf: In der Arbeiterschaft spielten sie insofern keine Rolle, als dort der Übergang sowieso - und auch allorts - abweichendes Verhalten war.

#### *Chancen II:*

Gravierendstes Ergebnis war die Feststellung, daß die bis zur Wahl der weiterführenden Schule noch völlig irrelevante Frage der Geschlechtszugehörigkeit an der ersten Schwelle voll durchschlug: Die tradierten Muster wiederholten sich.

Dem entsprach die Vorsicht der Mädchen vor dem dualen System: Waren von den Jungen mehr als die Hälfte aus dem allgemeinbildenden Schulsystem ausgeschieden, waren es von den Mädchen nur gut ein Drittel.

Stark bemerkbar machten sich an der zweiten Schwelle (für die Ausgeschiedenen) die wirtschaftsstrukturell bedingten regionalen Differenzen, die sich vor allem auf dem Spektrum Tradition-Moderne orten ließen.

Insgesamt beherrscht am Ende der Sekundarstufe I eine Kombination aus den Faktoren Milieuherkunft (moderiert mittlerweile durch die weiterführende Schulbildung), Regionalstruktur und Geschlecht die anstehenden Entscheidungen.

#### *Chancen III:*

Die Milieubestimmtheit des Bildungs- und Arbeitsweltintegrations-Weges nimmt im Verlauf, der Intervention der Bildungswege wegen, ab. Dennoch bietet das Herkunftsmilieu auch an der zweiten Schwelle noch bessere Prognosewerte als etwa der Status als Schüler/Nicht-mehr-Schüler am Ende der Sekundarstufe I.

Maßnahmen der Schulzeitverlängerung konnten die Präponderanz des Bildungskapitals der Familie mithin nicht kompensieren.

Realitätsanpassung im Sinne der Anpassung an wahrgenommene Strukturen in Region und Beruf gerät, da sie eh nur in - milieubedingten - Unsicherheitssituationen relevant wird, leicht zur Minderanpassung an reale Abläufe, die nicht vorhersehbar waren oder vorhergesehen wurden. Insofern wäre eine an den Interessen und "Begabungen" der einzelnen ansetzende begleitende Berufsberatung ein adäquateres Mittel als ausbildungs- und arbeitsmarktpolitische Ad-hoc-Maßnahmen (und die aus ihnen resultierenden Karrieren).

#### *Chancen IV:*

Den ersten Ergebnissen der vierten Längsschnittstufe zufolge – die ehemaligen Zehntklässler sind mittlerweile als ca. 41jährige in der Mitte ihres Erwerbslebens angekommen – deuten sich Prozesse der Statusregression an: Die Bedeutung des Herkunftsmilieus nimmt wieder zu; die Zusammenhänge zwischen Herkunftsmilieu und gegenwärtiger Erwerbssituation erweisen sich als ordinale: Je arbeitertypischer das Herkunftsmilieu, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, in einer privilegiierteren Erwerbssituation anzukommen. Weit über die Hälfte der aus den arbeitertypischsten Milieus Stammenden finden sich nach dreißig Jahren in den angesehensten und lukrativsten Positionen.

Von überraschend starkem Einfluss bleibt die Heimatregion (wie gehabt auf der Dimension Tradition-Moderne): Struktur und lokale Meinungsklimata führen, ge-

schlechtsspezifisch gebrochen, zu sehr unterschiedlichen Bildungs- und Erwerbslebensläufen.

Patchworkbiographien sind in dieser Kohorte bislang allenfalls ausnahmsweise – und abhängig wiederum von Geschlecht und regionaler Herkunft – auszumachen. Bestätigt wird dagegen ein zentrales Ergebnis der Lebensverlaufsstudien des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung: Die Integrationsphase in die Normalität des Erwerbslebens hat sich erheblich verlängert. Sie endet, dann aber ziemlich abrupt, mit dem Beginn des vierten Lebensjahrzehnts.